



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Poetische Schriften

Die Tageszeiten. Die vier Stufen des weiblichen Alters. Die Schöpfung der Hölle nebst einigen anderen Gedichten ...

Zachariae, Justus Friedrich Wilhelm

Braunschweig, 1772

Die Schöpfung der Hölle nebst einigen andern Gedichten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50046](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50046)

Die
Schöpfung der Hölle.
Nebst einigen andern Gedichten.

Die
Beschreibung der
Stadt und des
Landes

Schreiben

an den

Königlich Preussischen Oberamtsrath

Frenherra

von **B e d l i c h**

in Breslau.

Jezo wirklichen Staats- und dirigirenden Minister
in Berlin.

Schreiben

an den

Königlichen Oberconsistorium

zu Paderborn

von dem

in Paderborn

am 10ten März 1771

in Paderborn

Mein theurester Freyherr,

Raum kann ich hoffen, daß Sie, mitten in den Unruhen der Waffen, und unter so vielerley Bekümmernissen und Gefahren, noch Zeit oder Neigung haben sollten, Gedichte zu lesen. Ich wage es indessen, Ihnen ein Geschenk, aber ein sehr geringes Geschenk, von einigen poetischen Versuchen zu machen, die mich dazumal, als ich sie schrieb, nicht so sehr an das Unglück des Krieges denken ließen, ob es mir gleich sehr nahe war. Vielleicht vergessen Sie gleichfalls, bey Lesung dieser Gedichte, auf einige wenige Stunden die Sorgen, die Sie in diesen unruhigen Zeiten beständig umringen; und dies allein schon würde ich für eine angenehme Belohnung meiner Arbeit halten.

Die beyden ersten Stücke dieser kleinen Sammlung sind Fragmente, die ich mit der Zeit in ein größeres Gedicht einzuschalten dachte. Als ich mich vor einigen Jahren mit der Uebersetzung der ersten Gefänge des verlohrnen Paradieses beschäftigte, fühlte ich meine Einbildungskraft von dem grossen Genie Miltons so erhitzt, und angefeuert, daß ich der Versuchung nicht widerstehen konnte, mich einmal in das Feld der ernsthaften epischen Poesie zu wagen, und besonders eine Materie auszuarbeiten, die bloß Erdichtung wäre. Wie wenig ich mit mir selbst zufrieden gewesen bin, werden Sie daraus urtheilen, daß ich nach diesen Versuchen sogleich das Vorhaben, dieses ernsthafte epische Gedicht zu schreiben, aufgab, und Ihnen diese Fragmente nur
darum

darum zu lesen gebe, um Sie zugleich zu versichern, daß Sie keine weitere Fortsetzung zu fürchten haben sollen.

Die Vergnügungen der Melancholey sind aus dem Englischen des Herrn Thomas Barton übersetzt, und werden Sie das Original in der Collection of Poems im IV. Tom. Seite 214. finden.

Die Unterhaltungen mit der Seele sind gleichfalls nur eine Probe von der Englischen Versart mit Reimen. Sie werden verschiedne Stellen aus den Pleasures of Imagination darin nachgeahmt finden.

Beym dem allgemeinen Gebet habe ich Popens allgemeines Gebet vor Augen gehabt.

Kaum darf ich mich also unterstehn, theurester Frenherr, Ihnen eine Sammlung von lauter Fragmenten und Versuchen zuzueignen. Ich schmeichle mir indessen doch, daß Sie nach der besondern Gewogenheit und Freundschaft, mit der Sie mich beehren, diese kleine Sammlung von einem Dichter geneigt aufnehmen werden, der sich die größte Ehre daraus macht, daß er auf dem berühmten Carolino zur Bildung Ihres so vortreflichen Herzens und richtigen Geschmacks etwas beygetragen hat; und der niemals die Stunden vergessen wird, die Sie in seiner Gesellschaft zuzubringen würdigten.

Ich habe die Ehre mit der größten Hochachtung zu seyn

Erw. Hochwohlgebornen

Braunschweig
den 24. Sept. 1760.

unterthäniger Diener
Friedrich Wilhelm Zachariae



Die

Schöpfung der Hölle.

— — in drey erschrecklichen Nächten
Schuf er sie, und verwandte von ihr sein Antlitz auf ewig.

Mefias Ges. II. 260.

Naphael schloß: Ich habe dir, Adam, nach deinem Verlangen,
Dinge, die sonst dem Menschengeschlecht verborgen geblieben,
Offenbart; den schrecklichen Zwist, die Schlachten im Himmel
Zwischen den englischen Mächten; den Fall der Rebellen, die thöricht
Nach der Gottheit gestrebt, und sich mit Satan empdret,
Mit dem Verworfenen, der jetzt dein irdisches Glück dir beneidet,
Und drauf sinnet, wie er auch dich vom Gehorsam verführe,
Daß du seine schreckliche Strafe, sein ewiges Elend,
Theilen möchtest mit ihm. Dies wär' ihm die herrlichste Rache,
Dich zum Gefährten dereinst in seiner Verdammniß zu haben,
Und dem Allmächtigen so Hohn zu sprechen; doch folge du niemals
Seiner Versuchung! Bewahre dein Herz; du hast es vernommen

Durch

Durch dies schreckende Beyspiel, wie Ungehorsam belohnt wird,
Unüberwindlich konnten auch sie im Guten verharren.
Aber sie fielen! Denke daran, und fürchte zu sündgen!

So der Gesandte von Gott! Er ließ in der staunenden Seele
Des aufmerksamen Adams Entsetzen, und tiefe Verwundrung
Ueber so fremde Geschichte zurück. Ein kühner Gedanke
Flog jetzt vorüber; er folgt ihm nach; drauf wagt' er, voll Ehrfurcht
So zum Engel zu sagen; Du hast uns, himmlischer Fremder,
Unbegreifliche Dinge vertraut; du hast uns gewarnet
Vor den Strafen der Sünden, und vor dem Ort der Verdammniß,
Wo jetzt Satan, mit allen Rebellen hinuntergestürzt,
Ewigkeiten in Quaalen vollbringt. Doch darf ich es wagen,
Dich der schrecklichen Scene aufs neu zu erinnern; und darf ich
Auch die Schöpfung der Hölle von deinen Lippen zu hören,
Mich erkühnen? — Sie schuf der Zorn des Allmächtigen unfehlbar
Fürchterlich prächtig, des Richters und der Gerichteten würdig,
Sträfliche Neubegier nicht, vielmehr die reine Begierde,
Auch in den dunkeln Wettern des Zorns dem Richter von ferne
Nachzuschauen, erweckt den Gedanken, mit tiefer Anbetung
Gottes Gerichte zu hören. Erfülle den lauterer Wunsch dann!
Noch hat die einsame Nacht, mit ihrem langsamen Wagen,
Nicht die Hälfte des Himmels erreicht; der silberne Mond hängt
Ueder Eden; die ganze Natur schweigt feyrend, und Stille,
Heilige Stille beherrscht den um uns schlafenden Erdkreis.

Also

Also ersuchte den himmlischen Gast der Vater der Menschen,
Und mit traurigem Ton gab ihm der Engel zur Antwort:
Adam, was legst du mir auf? Und was verlangst du zu hören?
Du befehlst mir, den Schmerz zu erneuern, der, unaussprechlich
Meine Seele zernagt, wenn ich ihn denke; Mit Abscheu
Fahren die schwarzen Gedanken zurück, so oft sie von neuem
Jenen grimmnigen Tagen der feurigen Rache sich nahen,
Welche den flammenden Abgrund erschuf; ihn erschuf, Myriaden
Unglücksfeelige Geister (ach! ehemals auch unsre Gefährten!)
In ihn nieder zu donnern. Zwar bey der Schöpfung der Hölle
War ich selbst, mit dem göttlichen Heer im Felde des Krieges,
Wider Satan gelagert; doch, nach dem siegenden Einzug
Unserer Schaaren im Himmel, hab ich vom Seraph Eloah
In vertraulichen Stunden die schaudervolle Geschichte
Von dem schrecklichsten Werke gehört, das jemals die Allmacht,
Als ein ewiges Denkmal des Zorns im Chaos gegründet.
Seraph Eloah, er fuhr mit hinab, und sah das Gefängniß,
Für die rebellischen Engel erschaffen; ein flammender Kerker,
Unermesslich. Doch kaum weiß ich noch Bilder zu finden,
Fürchterlich, schrecklich, schensflich genug, dir Dinge zu zeichnen,
Wie von seeligen Geistern gedacht — dir die Hölle zu zeichnen.
Doch ich wag' es; mit Grausen, mit kaltem mächtigen Grausen
Höre die Rache des Herrn, und neige dein Antlitz zur Erde!

Satan, (du weißt es) er hatte die freche Standarte des Aufruhrs
 Wider Gott, und wider den Sohn des Ewigen erhoben;
 Und schon sandte der Himmel sein Heer unzähllicher Starcken
 Gegen ihn aus. Ich selbst in schimmernder kriegrischer Rüstung
 Führte die Myriade zum Streit dem Empörer entgegen.
 Himmlische Thronen, und Fürsten, und Mächte, so bald sie den
 Der Posaunen vernahmen, verließen die goldenen Stühle,
 Mächten, wie ich, sich auf, und folgten mit muthigem Herzen,
 Ihres Sieges gewiß, den hierarchischen Fahnen,
 Die hochwallend die Himmel durchströmten. Das Heiligthum Gottes
 blieb indessen nicht leer von treuen englischen Schaaren
 Unverführter Geister. Bey tausend, und tausendmal tausend,
 Standen sie um des Ewigen Thron; olympische Harfen
 Sangen noch immer entzückt, mit Hallelujagesängen
 Gott und seinen Gesalbten; es dampfte heiliges Rauchwerk
 Vor den Altären, wie sonst, als noch der Name des Krieges
 Nicht im Himmel erscholl. Indessen schaute der Ewige
 Von dem Thron herab, und zählte die zahllosen Scharen,
 Welche Satan verführt; er sah die eisernen Stirnen
 Trotzig empor sich heben, und ihre verruchten Gemüther
 Aller Reue verschlossen, und aller Befrung; und ewig
 Unglückseelig. Da gab er sie hin dem gesuchten Verderben,
 Und verhüllte sein gnädiges Antlitz. Die goldenen Lampen,
 Welche beständig vor ihm in seinem Heiligthum brennen,

Wurz

Wurden mit Wolken bedeckt, und Dunkel und schreckliche Nacht hieng
 Um den erschütterten Thron. Da fielen die Heiligen nieder
 Auf ihr Antlitz, und beteten an; die Cherubim deckten
 Ihre Gesichter mit allen Flügeln; die Harfen verstummten,
 Und das Chor der Seraphim schwieg. Aus dampfenden Wolken
 Sprachen jetzt laute Donner und Stimmen, und leuchtende Blitze
 Schossen umher. In bangen Erwartungen lagen die Engel
 Bis das dicke Dunkel sich trennte; die Wolken entwichen,
 Und hoch stand in flammenden Wolken des Höchsten Gerichtsstuhl
 Sichtbar dem ganzen versammelten Himmel. Doch welches
^{Erstaunen}
 Faßte sie, da sie die Augen erhuben, und um den Gerichtsstuhl
 Furchtbare Reihen von Geistern, zuvor nie gesehen, erblickten,
 Die aus Wüsten Jehovah geschaffen, und welche den Wolken
 Jetzt sich erhuben, und dankbar ihr erstes Daseyn erkannten.
 Ihrer Flügel Getöse war wie das Rauschen von Wassern,
 Und sie waren von Gott mit allen Schrecken gerüstet.
 Flammen waren die Augen, und ihre tönenden Stimmen
 Laute Donner. So standen sie da, und umringten anbetend
 Gottes Gerichtsstuhl. Indem die tiefe starre Bewundrung
 Aller Augen emporhielt, durchstralte die Herrlichkeit Gottes
 Alle Himmel; der hohe Gerichtsstuhl erzitterte dreymal,
 Dreymal bebte der Grund des schütternden Empyreum,
 Und der Allmächtige sprach: Ihr Himmel, vernehmet die Worte
 Eures Königs! Ich, Gott, der ich vom Anfang gewesen

Euer Schöpfer, und Vater, und Herr; ich, Richter, ich lasse
 Heute zu euch mich herab; und will vor meinen Geschöpfen
 Mich vertheidigen. Kommt, ihr Heere des Himmels und zeuget
 Zwischen dem frechen Empörer, und mir! — Ich hatt' ihn an
 Und an Hoheit und Macht, vor allen Geistern erhoben,
 Und an ^{Ansehn,} Hoheit und Macht, vor allen Geistern erhoben.
 Uebertraf nicht sein herrlicher Glanz die Morgensterne,
 Und sein Schimmer den himmlischen Tag? Wie stolz und erhaben
 Zog er nicht aus und ein zu den Thoren des Himmels; verehret
 Von der Unsterblichen Schaar! Er saß am Throne der nächste
 Auf dem goldenen Stuhl, und seine Krone war herrlich;
 Herrlich vor allen Kronen der Engel; mein göttliches Antlitz
 Wandt' ich vorzüglich auf ihn, und ruhte mit größsern Gnaden
 Auf dem Erschafnen; dies sah das Chor der jauchzenden Engel,
 Und pries' selig sein Loos. — Und dennoch hat er, der Berruchte,
 Wider mich selbst und meinen Gesalbten sein Herz empdret,
 Es auf ewig empdrt, und mit dem grimmigsten Hasse
 Scheußlich entstellt. Die frechen Gedanken sind nicht mehr Gedanken
 Eines Engels; er hebet voll Stolz die eiserne Stirn auf,
 Trozt auf seine feurigen Wagen, auf Waffen und Schilde
 Seiner Myriaden, und will selbst Gott seyn. Vernehmt es,
 O ihr Himmel, vernehmt's! Er will selbst Gott seyn! Er, den ich
 Wie seit gestern erschaffen, und mit den mächtigen Armen
 Aus den Wolken gehoben, der will selbst Gott seyn! — Die Rache
 Folget ihm schon, ihr Auserwählten; sein herrlicher Name

Werde nicht mehr im Himmel genannt! sein Name sey Satan!
Wider ihn hab' ich mein Kriegsheer geschickt; mit mächtigen Flügeln
Schwebt vor ihnen der Sieg; doch meine Rache bewahr ich
Dir, o mein Gesalbter, allein, du sollst sie vollenden.

Sey der Herr von Leben und Tod! — Gefürchteter Name
Tod! — Zuerst jetzt im Himmel gehört, und du, Myriade,
Todesengel! Ihr Söhne der Rache, geschaffen aus Wettern,
Euer flammendes Schwert soll künftig, getaucht ins Verderben,
Satan verfolgen, und unter Geschöpfen, die stolz mich verkennen,
Tödten, vom Ausgang zum Niedergang tödten; und Jammern und
Winfeln
Wird weit in die Himmel ertönen. Im hohen Triumphe
Wird es Satan vernehmen; doch endlich werden die Tage
Seines Rasses vollendet! Dann soll mein Sohn, und Gesalbter
Ihn, und den Tod, in Ketten gefangen, zum Abgrunde führen,
Und den Abgrund auf ewig versiegeln. — Besteig dann, Geliebter,
Mein allmächtiges Wort, besteig den Wagen der Allmacht
Unter der Cherubim Flug, der Todesengel Begleitung;
Eile hinab; erschaffe die Hölle nach meinen Entwürfen,
Denn bald sollst du die stolzen Rebellen, so sagt Jehova!
Niederdonnern in ewige Nacht, in den ewigen Abgrund.

Schauder faßte der himmlischen Schaar, indem der Allmächtige
Dieses geredt. Indes sie noch alle tief staunten, und schwiegen,
Wälzten sich dichte goldne Gewölke mit schimmernder Klarheit
Um den Gerichtsstuhl. Es lagen drauf geschlossene Bücher

Voller unsterblichen Namen; von einem brausenden Sturwind
 Thaten die flatternden Bücher sich auf, und wallten wie Fahnen
 Hoch in den Wolken. Der furchtbare Richter auf seinem Gerichtsstuhl
 Winkte dem ersten der Todesengel; er machte sich feyrend
 Zu dem Gerichtsstuhl, von da an die Bücher des Lebens. Der Ewige
 Sprach; was siehst du? Er sprach: ich sehe Bücher des Lebens,
 Voller stralenden Namen. Da sprachen schreckliche Donner:
 Es sind Namen verruchter Verbrecher, verworfene Namen,
 Tilge sie aus, ihr Gedächtniß sey im Himmel verfluchet!
 Und der Engel des Todes trat zu, und strich durch die Namen
 Mit dem flammenden Schwerdt; die stralenden Lettern verloschen,
 Und die Wolken verfinsterten sich; da ward das Entsetzen
 Allgemeiner. — Der Sohn des Allmächtigen erhob sich indessen
 Von dem Thron; indem er herabstieg, sangen die Ehre
 So ihm nach: Wie furchtbar ist deine schreckliche Rache,
 O Jehovah! Richter der Geister! Wie tödtet dein Antlitß
 In den Tagen des Zorns! Vergieb uns, Richter, und Rächer,
 Diese wehmüthigen Klagen; sie sind gefallen, gefallen,
 Die du geschaffen mit uns, mit uns zum Leben geschaffen,
 Und sie sind auf ewig gefallen! Dein göttlich's Erbarmen
 Ist fern, fern von ihnen auf eilenden Flügeln entflohen,
 Und sie stürzen in ewige Pein. Ihr thörichten Stolzen!
 Wider wen lehnt ihr euch auf? Ihr seht nicht die feurigen Wetter,
 Welche sich über euch thürmen; ihr geht mit klingender Rüstung

Trozig im Panzer daher, und deckt euch mit himmlischen Schilden.
Aber der Herr wird die Panzer zersplittern, die Schilde zerbrechen,
Und die Räder der Wagen zerschmeissen. Mit tiefem Geheule
Wird das Reich der Nacht euch empfangen; die jauchzenden Himmel
Werden sagen: der Herr, der Herr, ist Gott! Halleluja!

Also klagte das Chor den Fall verworfener Brüder.

Und des Allmächtigen Sohn berief der Cherubim Schaaren,
Und die Todesengel um sich. Drauf stieg er, gerüstet
Mit der Allmacht des Vaters, auf seinen flammenden Wagen,
Und zog hin in die Tiefen des Chaos, die Hölle zu schaffen.
Tausend Cherubim flogen voraus, den Weg zu bereiten;
Tausendmal tausend umringten den Wagen; und zahllose Heere
Flossen hinter ihm her. Die furchtbaren Engel des Todes
Führten auf ihren stürmischen Flügeln den schimmernden Wagen,
Schneller als Blitze. Die Ebenen des Himmels verwandten ihr Antlitz
Vor dem schreckenden Zug, und wurden dunkel, und traurten.
Und nun empfing ihn der Abgrund weit offen. Das stürmische Chaos
Brüllte voll Wuth, es brauste die Tiefe mit heulenden Wogen,
Und sie sanken in schreckliche Nacht. Doch die Herrlichkeit Gottes,
Und der ätherische Glanz so vieler himmlischen Schaaren,
Drang durch die Nacht, und ließ weit hinter sich leuchtende Spuren
Ihres mächtigen Wegs durch alle heulenden Tiefen.

Als des Allmächtigen Sohn den äußerster Grenzen des Chaos
Jetzt sich genah, stand plötzlic sein Wagen. Die Cherubim alle,

Dicht versammelt um ihn, ergriffen die hellen Posaunen,
 Und verkündigten rings um ihn her des furchtbaren Schöpfers
 Gegenwart. Plötzlich erscholl ein tausendstimmiges Echo
 Aus den hallenden Tiefen herauf; die ehernen Wellen
 Dieses stürmischen Oceans wallten mit lautem Getöse
 Wüthig in Aufruhr. Der Schöpfer gebot dem brüllenden Sturm wind
 Ueber die Wasser zu fahren; er fuhr mit düsteren Flügeln
 Ueber sie hin, da brausten die Wasser mit wilderen Wogen,
 Unter einander. Da sprach der Allmächtige: das Chaos gebähre
 Welten voll Jammers und Nacht! Er sprach, das schwangere Chaos
 Borst mit schmetterndem Krachen. Zehntausend finstere Kugeln
 Siengen hervor aus dem Chaos; sie wälzten sich unter einander
 In verschiedenen harmonischen Sphären; doch waren die Flächen
 Wüst und leer. Auf einigen lagen wie hohe Gebirge
 Mächtliche weinende Wolken, und dicke dampfende Nebel;
 Andere waren umhüllt von dicken stürmischen Seen,
 Und noch andere lagen bedeckt mit drohenden Felsen,
 Und weit überhangenden Bergen. So eilten sie, öde,
 Finster, und wild, die traurige Laufbahn. Die Chöre des Himmels
 Sangen den ersten Morgen. Gott hatte beschlossen, die Hölle
 Nur in Nächten zu schaffen; die erste schreckliche Nacht war
 Jezo vergangen, obgleich im Abgrund der himmlische Morgen
 Schwach nur anbrach. Die Seraphim sangen dem schaffenden Richter
 Furchtbar strafender Gott! Herr, der du gerecht und allmächtig

Deine Feinde verfolgst; der du im Schlund des Verderbens
 Ihre Kerker bereitest, sie dort mit ewigen Ketten
 An die Felsen zu fesseln; gerecht, Herr, sind sie die Wege
 Deines Zorns; wer darf sie tabeln, und fragen, was machst du?
 Vor dir schaudert die Tiefe zurück; das brausende Chaos
 Stößet Welten voll Elend hervor; nach deinen Befehlen
 Drehn sie sich unter einander, und warten auf ihre Bewohner;
 Ach! daß doch die stolzen Empörer die trotzigten Waffen
 Von sich würfen! O beugt euch vor ihm, ihr stolzen Empörer!
 Aber du hast sie dahin gegeben, die Flügel der Rache
 Stürmen schon hinter ihnen einher; und ewigs Verderben
 Schlinget sie ein. Erbarmen wird nicht, nicht Hofnung, den Abgrund
 Jemals besuchen, den jezo für sie die Rache bereitet!

So verfloßen im Chaos tief unter dem seeligen Himmel
 Ihre Stunden in klagenden Liedern, und heiligen Hymnen.

Und nun, da die zewente der Nächte mit gräßlichen Schwingen
 Brütend über dem Abgrund saß; stand unter den Welten,
 Majestätisch und ernst, der Sohn der Allmacht. Sein Antlitz
 Schaute gefürchtet umher. Jetzt faßte die schreckliche Rechte
 Tausend zusammengekettete Donner; er warf sie auf einmal
 In die Welten hinab; die alles zerschmetternden Blitze
 Führen mit seelenbetäubendem Knall in die zitternden Erden,
 Daß die Engel, vom Krachen betäubt, mit wankenden Knieen
 Kaum sich hielten vor Schrecken und Furcht. Die bebenden Welten

Rauchten, von mächtigen Blitzen gespalten, und wirbelten Flammen,
 Dicke Säulen vom Dampf und schwarze Wolken vom Rauche,
 Hinter sich her. Sie hatten sogleich die Laufbahn verändert,
 Und bewegten sich nun in langen elliptischen Kreisen
 Unter einander. Die feurigen Schweife durchkreuzten sich öfters,
 Und es schien, als ob sich die Laufbahn näher und näher
 Gegen einander geneigt; und nun noch näher. So wallte
 Ueber die flammenden Welten die Glut; ein furchtbarer Himmel
 Ganz mit brennenden Sternen bedeckt. Der andere Morgen
 Brach jetzt an; die Chöre des Himmels besangen ihn also:
 Feuer gieng aus vom Throne des Herrn! der zornige Richter
 Schoß die verzehrenden Flammen umher; die Lohe des Grimmes
 Schmelzte die Himmel, ergriff die Sterne! Wer kann es ertragen,
 Wenn Gott seiner Rache gebeut? Wer kann es ertragen,
 Wenn er den Abgrund entzündet? aus ihm die Strafe heraufruft?
 Fürchtet den Herrn ihr, seine Gerechten! Ihr Heiligen, fallet
 In den Staub hin, und betet ihn an, den Richter, Jehovah!

Und nun kam die dritte der Nächte. Viel schwärzer, und schwerer
 Hieng sie vom Himmel. Die wütende Gluth der entflammten Gestirne
 War verringert. Der Sohn des Allmächtigen berief jetzt die Engel
 Näher herum um den leuchtenden Wagen. Mit blitzenden Rädern
 Fuhr er empor, und ließ tief unter sich alle die Erden,
 Nur noch hier und da in halb verlöschenden Flammen
 Glimmend. Mit Schrecken gerüstet, und ernster, furchtbarer, stand er

Auf

Auf dem Wagen, und schaute herab in die Tiefe. Dann sprach er:
Welten der Nacht! Gestirne des Jorns, zur Strafe geschaffen,
Stürzet zusammen! Er sprach, und plötzlic stürzten sie alle
Krachend unter einander aus ihren donnernden Angeln.
Und jetzt, glaub, ich, wären die Engel vor Schauder und Schrecken,
Ihrer Schimmer beraubt, in ewge Vernichtung gesunken,
Hätte sie nicht die Allmacht erhalten, und ihre Gemüther
Ueber zusammenstürzenden Himmeln und Welten gestärket.
Schaudert nicht, Adam, dein ganzes Gefühl erschrocken zurück?
Wer kann hören die schmetternden Donner, das heulende Krachen,
Und des betäubenden Wiederhalls Seufzen, als tausend Gestirne,
Ihren Gleisen entrisßen, sich unter einander verschlangen!
Ueber den niederrollenden Himmeln und fallenden Welten
Stand, mit Allmacht umringt, der grosse Schöpfer, allein nur
Uerschrocken; und schaute herab auf die dampfenden Trümmer
Dieser zusammengesunkenen Planeten. Sein schaffendes Wort sprach,
Und ein Weltball wurde sogleich, zehntausendmal größer,
Als die Erde, die jezo mit uns im Dunkeln dahin schwebt,
Aus den Trümmern. Mit lautem Getöse begab der Planet sich
In die angewiesene Bahn, und drehte sich furchtbar,
Ohne Gesetze der Ordnung mit schweren schwankenden Achsen
Unter dem Chaos herum. Indem er den Schöpfer vorbeiflog,
Hieß er ihn stehn; und er stand. Vor der Engel erschrockenen Augen
Lag die weit verbreitete Welt des ewigen Jammers

In entsetzlicher Ansicht. O Adam, wo find ich die Farben,
 Dinge zu zeichnen, von seeligen Geistern zu denken kaum möglich,
 Wenn sie die Welt des Jammers und Elends, und solcher Verwüstung,
 Selbst nicht geschaut; und selbst nicht gefühlt die Schrecknisse Gottes
 Die auf ihr in Ewigkeit ruhn? Mit schauernden Blicken
 Sah man in rauchende Meere hinab von siedendem Feuer,
 Voll lauthrausender glühender Wogen; die tobenden Wellen
 Sprühten Funken gen Himmel, wosfern der nächtliche Luftkreis
 Himmel zu nennen, der voller Salpeter und schweflichten Dünste
 Um die Welt des Schreckens sich wälzte. Mit schlängelnden Strömen
 Riß sich der Blitz aus eisernen Wolken, und schreckliche Donner
 Donnerten hinter ihm nach. In andern Gegenden stürzten
 Von zertrümmerten Bergen Orkane mit heulendem Brüllen
 Ueber die traurigen Hayden, Da lagen Thäler des Todes,
 Scheußlich und öde; verdorrtes Gebüsch hieng wild und enturzelt
 Von den gespaltnen Felsen herab, und ewige Nacht lag
 Ueber dem Thal; ein banges Klagen, und einsames Jammern
 Heulte der Sturm aus den Hölen, und lange winselnde Stimmen
 Weinten aus Klüften herauf, und gossen Schauer und Mitleid
 Ueber die Engel. An ihnen grenzten unwirthbare Berge,
 Ueber einandergestürzte Ruinen zertrümmerter Welten,
 Ohne Schmuck von lebendgem Gesträuch und lieblichen Haynen;
 Sondern versengte verdorrte Wälder, halb umgestürzt, lagen
 Ihre verwüsteten Rücken herunter. Entflammte Vulkane

Brann-

Brannten viel Meilen lang fort, und wälzten aus schrecklichen
 Wolken mit Feuer und Dampf und Felsen vermisch't in die Lüfte,
 Unter der Erde vernahm man von fern ein prasselnd Getöse,
 Wie das Getöse von eisernen Wagen; es bebten Provinzen
 Ueber den unterirdischen Wettern; die jagenden Meere
 Stiegen empor, und weite Gestade mit ganzen Gebirgen
 Stürzten hinunter in flammende Seen, und Länder verschwanden;
 Anderswo rauschten von Felsen hinab in traurige Länder
 Bäche des Todes, und mächtige Flüsse, die Reiche der Hölle
 Künftig zu zeichnen. Hier war kein sanftes gemildertes Klima,
 Sondern die brennende Luft, und die Erde versengten entweder,
 Oder sie starren in ewigem Eis; wohin sich der Blick wandt,
 Sah er Gesilbe der Pein und Verzweiflung; erstorbene Fluren,
 Traurige Regionen des Kummers, des Jammers, des Elends,
 Eine traurige Welt des Todes, in welcher das Leben
 Stirbt, und der Tod nur lebt, von Ungeheuern bevölkert,
 Scheußlicher, schrecklicher, wüthender, wilder, als Löwen und
 Drachen,
 Hätte Blutdurst und Gift sie zum Verderben entflammt.

Und Gott sah sie die Hölle, mit allen ihren Bezirken,
 Seiner Absicht gemäß, und zu dem strafenden Entzweck
 Groß und vollkommen. Es war bisher ein stralender Lichtweg
 Von dem himmlischen Tag durchs Chaos gedrungen; die Hölle
 Hatte bisher noch den Ausfluß des hellen Glanzes genossen,

Der

Der jetzt zum drittenmal schien; indem er leuchtete, sprach Gott:
 Scheine zum letztenmal, Licht! Es werde Nacht! und es ward Nacht.
 Siebenfältig senkte sie sich wie Lasten herunter,
 Düster und fühlbar; der flammende Blitz zerriß sie oft schrecklich;
 Und sein flüchtiger Stral, und blasse schweflichte Flammen,
 Machten sie sichtbarer noch. — Der Sohn der Allmacht berief nun
 Zu sich die Engel des Todes, und sprach mit gebietendem Antlitz:
 Seht! Dies ist die traurige Welt des ewigen Todes,
 Euer sey ihre Bewachung! und über sie sprecht den Fluch aus,
 Denn, ich hab' im Zorn sie verflucht, ihr Name sey Hölle!

Also sprach des Allmächtigen Sohn. Die Engel des Todes
 Lagerten sich, in mächtgen Geschwadern, am Eingang der Hölle
 Um die Pforten herum, die an dem äußersten Pole
 Jenseits der fernsten Grenzen des Chaos die Allmacht besetzt.
 Und Obaddon, der furchtbare Führer der Engel des Todes,
 Schwang sich hoch auf rauschenden Flügeln über die Hölle;
 Hielt in der Rechten das flammende Schwerdt, gleich einem Kometen,
 Und rief laut: Bey dem, der gerecht ist, und allen Empörern
 Wider seinen Gesalbten der Finsterniß Ketten bereitet,
 Bey dem Allmächtigen fluch ich dir, Hölle! Verflucht sey dein
 Himmel!
 Immer müsse der Sturm in heulenden Lüften sich wälzen,
 Und der lauteste Schall der Donner die Wolken zerreißen!
 Niemals strale durch dein Gewölbe der Schimmer des Tages,
 Grau

Graufende, schreckliche, ewige Nacht verhüll es auf immer!
 Beym Allmächtigen fluch ich dir, Hölle! Verflucht sey dein Boden;
 Ihn besuche kein Lenz; und keine Schönheit und Anmuth
 Schmücke dein trauriges Land! Dein Meer sey immer in Aufruhr,
 Und dein Erdreich brenne beständig von siedendem Schwefel;
 Dein Gebirge rauche von Gluth; die Ebne zerspalte
 Von dem Feuer des HErrn; und Winseln und Aechzen und Heulen
 Schall' in deinen Thälern des Todes, und an den Gestaden
 Deiner bellenden Seen, und deiner stürmischen Flüsse!
 Beym Allmächtigen fluch ich dir, Hölle; Verflucht sey die Wohnung
 Alles dessen, was in dir lebt! Verflucht sey der Fußtritt
 Jedes Geschöpfes, das wandelt in dir, in Feuer und Asche
 Geh es einher! dein Athem sey Pest. Weh! weh ihm! es stirbt hier,
 Stirbt den ewigen Tod! Hier spreite die schwarze Verzweiflung,
 Ueber den Sünder, die gräßlichen Schwingen! und schreck' ihn,
 und qual' ihn,
 Und zerreiß' ihn, doch ohn' ihn zu tödten! nie komme die Hoffnung,
 Nicht die schwächeste komme, zu ihm, die wildeste Quaal nur,
 Stechende Pein nur, und durstende Angst nur, und knirschende
 Rachsucht,
 Peinige, foltre, schmettre den nieder, der, Gott, dich gelästert!
 Feyerlich hatte den Fluch der Todesengel gesprochen,
 Und so ward die Hölle vollbracht. Gott hielt sie nicht länger,
 Sondern stieß sie hinab zur Finsterniß! krachend betrat sie
 Ihre Laufbahn, schwankend und wild, und ohne Gesetze.

Von

Von ihr wandte der Schöpfer sich ab, und stieg auf den Wagen,
 Und, nachdem er die Chöre der Geister dicht um sich versammelt,
 Sprach er: Ihr Söhne des Lichts! Ihr, die kein Stolz, kein Empörer
 Wider Gott zu empören vermocht! ihr, welche mein Vater
 So im Guten bestätigt, daß keine Macht, noch Verführung,
 Euch vom Wege der Tugend wird leiten; ihr heiligen Schaaren,
 Ehret die Rache des Herrn, und sagt von Himmel zu Himmeln
 Seiner Gerechtigkeit Lob, und seines Zornes Verwüstung.
 Dieses Gefängniß strecket bereits der Finsterniß Ketten
 Jenen Verruchten entgegen, die in den Feldern des Himmels
 Wider eure Gefärten gelagert, mit höllischen Waffen
 Unsr Legionen geschreckt. Doch lange soll nicht mehr
 Krieg den Himmel entstellen, so sehr sie zu siegen sich schmeicheln,
 Todesengel! wenn jeko die Tiefe des untersten Chaos
 Von dem verfolgenden Donner erschallt; wenn bald durch die Nacht
 Mit entsetzlichem Fall, Myriaden Geister sich stürzen;
 Wenn ihr nunmehr den Kriegsklang vernehmt der hohen Posaunen,
 Und das Drommeten der Engel, das über die Grenzen des Himmels
 Siegreich ertönt; dann rückt herzu, in geschlossenen Schaaren,
 Um die verriegelten Thore der Hölle. So schrecklich der Fall auch
 Dieser Verworfenen gewesen, so wird die Zeit sich doch nahen,
 Das sie von ihrem Fall sich erhohlen, noch größre Verbrechen
 Ueber sich häufen, noch größere Strafen dadurch sich erringen.

Satan, ihr Führer, wird listig dereinst der Stärke der Pforten
Sich entreissen, ja selbst die offenste Wachsamkeit täuschen;
Also hat es mein Vater beschlossen, und fordert von euch nicht,
Was er zuläset, den grossen Betrüger zu Schanden zu machen;
Aber ihr sollt die Pforten allhier stets wachsam umringen,
Daß die Hölle nicht einst von neuem zusammen sich rotte,
Mit versammelter Macht die künftige Schöpfung zu stören.
Zwar dem Empörer gelingt es zu sehr, Geschöpfe von Staube
Wieder Gott zu verführen! doch diese schwärzeste That bringt
Auf sein Haupt die schrecklichste Strafe. Mit allen Verdamnten
Will ich ihn einst im Abgrund dafür mit Ketten von Demant
Binden, daß Zeit und Gewalt nie wieder die Fesseln ihm löse.
Jeho folget mir nach, ihr Helden und Krieger des Himmels,
Thronen, Fürsten und Mächte! seyd Zeugen der grossen Vollendung
Gottes Gerichts über Satan! So sprach er. Im Augenblick rollte
Sein krySTALLNER Wagen zurück durch das wallende Chaos,
Und im hohem Triumph betrat er die Felder des Himmels.
Hier, du weisst es, fand er sein Heer im muthigen Gefechte
Wieder Satan; wir jauchzten dem Wagen des kommenden Siegers
Lubel entgegen, und stießen mit unsern geschlossenen Schaaren
Zu der Standarte des grossen Mesias. Die Feinde des Ewigen
Krieb er bald, mit allmächtigem Donner, zum Rande des Himmels,
Und von da zum Abgrund hinab; mit schrecklichem Falle

Stürze

Stürzten sie nieder zur untersten Hölle; die Flamme des Zornes
 Brannte fürchterlich nach bis in den Pfuhl des Verderbens.

Also beschloß, der Gesandte des Himmels, die dunkle Geschichte
 Von der Erschaffung der Hölle. Ihn hatte der Erste der Menschen
 Mit Entzücken und Grausen gehört, und große Gedanken
 In sich versammelt. Jetzt sprach er zu ihm mit dankbaren Worten:
 Liebling des Himmels, wie hat dein Bericht die kühneste Neugier
 Uebertroffen! Mit kaltem Entsetzen erblick ich noch jetzt
 Vor mir den flammenden Schlund. Doch hab ich die traurige
 Nachricht
 Recht vernommen; so ist dies Gefängniß für Engel allein nicht,
 Sondern auch noch für andre Geschöpfe von Staube bestimmt.
 O wie vergällt dies die Freude, die meine Seele dahinreißt,
 Wenn ich so viel unzählbare Sonnen, Planeten und Erden,
 Alle vielleicht mit Bewohnern mir denke, die alle sich dankbar
 Vor dem Thron des Allmächtigen beugen, und reine Gebete
 Zu dem Himmel ihm senden; wie? sollten dann seine Geschöpfe
 Die er so gütig erschuf, mit solcher Unschuld gekleidet,
 Ihren Schöpfer so sehr, und ihre Pflichten verkennen,
 Und zu solchen Strafen ihn reizen? — Der Engel versetzte:

Des Allmächtigen Sohn hat zwar die verborgnen Orakel
 Seines Vaters nicht ganz uns enthüllt; Doch wurde die Hölle
 Nicht umsonst unermesslich erschaffen; die weiten Bezirke
 Warten auf Myriaden verdammter Engel und Seelen.

Ach!

Ach! und möchten doch nicht die künftigen Bewohner der Erde
Satan's listigen Verführungen folgen! Wie fürcht ich zu sehr nur,
Daß sie es sind, die Menschen vom Staube, die ihre Verbrechen
Ins Verderben gestürzt! — Die Welt des ewigen Todes,
Die ich vor deinen Augen enthüllt, hat deine Gedanken
Mit Entsetzen und Grausen getroffen; doch schrecklicher, schwärzer,
Muß sie sich zeigen vor ihm, der mit dem kühnern Geiste
Jetzt in ihre Grenzen sich schwingt, jetzt, da sie bewohnt ist
Von Verdammten, wo jeder in sich die Hölle verbirget.
Als das Satanishe Heer herunter zum Abgrund sich stürzte,
Sah ich auf ihrer Flucht sie verfolgt von der schwarzen Verzweiflung,
Und von jedem wilden Affekt, der nie sonst geherrschet
In unsterblichen Geistern. Der Stolz, der Neid, und die Zwietracht
Mit dem Schlangenhaar, Rachsucht, und Mut, und der Haß, und
die Falschheit,
Stürzten sich hinter ihnen einher, und haben auf ewig
Ihre Wohnung bey ihnen genommen. Auch flog das Gewissen
Mit zur Hölle hinab. Da hat es in donnernden Wolken
Seinen Thron sich gesetzt; die laute mächtige Stimme
Lönt durch den Abgrund! kein Muth kann sich wafnen, kein Ohr sich
verstopfen,
Wenn es spricht, denn es spricht allmächtig; bald stark, wie Posaunen,
Und bald lächelnd, wie heimliche Stimmen; kein schneller Gedanke
Und kein Flügel des Cherubs entflieht ihm; der schwarze Verdammte
Lästert wider den Himmel, sich selbst, und seine Gefärthen,
Leidet unendlich, verfluchet sich selber, verdammet sich selber.

Dieses, o Adam, ist Hölle! — Doch laß uns die schauernden Blicke
 Wieder entziehn von Scenen des ewigen Jammers! Bewahre
 Deinen jetzigen Stand der Unschuld! verhar' im Gehorsam,
 Und laß keine Versuchung, so stark sie auch sey, dich verführen,
 Eine Nachwelt von dir in ewige Quaalen zu stürzen.

Raphael schwieg. Durch Adams Herz lief kaltes Entsetzen;
 Ihm, von schwarzer Ahndung bewegt, rann über die Wange
 Möglichen ein Strom von Thränen herab: doch fast er von neuem
 Bey sich den festen Entschluß, des Schöpfers Gebote zu halten.



Die Unterwerfung gefallner Engel,
 und ihre Bestimmung
 zu Schutzgeistern der Menschen.

Die

Unterwerfung gefallner Engel,

und ihre Bestimmung

zu Schutzgeistern der Menschen.

Fern von Satans rebellischer Schaar bezog jetzt Orions
 Myriade das einsame Lager. Er war der Standarte
 Satans gefolgt; doch schoß in ihn schnell ein göttlicher Lichtstrahl,
 Daß er das schwarze Verbrechen erkannte. Er riß in der Nacht sich
 Vom satanischen Heer, und führte die kriegerischen Haufen,
 Unter seinem Befehl, fern von des Empdrers Gezelten.
 Sicher kam er hier an. Es wurden Cherubische Feuer
 Rund um das Lager gestellt, auf Satans Bewegung zu wachen,
 Sollte er sie etwan verfolgen. Drauf ruste mit festlichem Klange
 Die Posaune zur hohen Versammlung. Die Fürsten und Helden
 Drängten sich um Orions Gezelt; der mächtige Führer
 Trat jetzt unter sie hin, und versuchte zu reden; doch Thränen

Rannen ihm über die Wangen; die tieffste Bekümmerniß herrschte
 Auf den Antlitz aller umher; doch fanden zuletzt noch
 Also die Worte, mit Seufzern vermischet, den tranrigen Ausgang:
 Fürsten, und Helden, und Krieger! O daß wir den Namen des Krieges
 Nimmer gehört! O daß wir doch nie die Schwerdter gezücket!
 Wir Betrognen; Wir Armen, in welche Tiefe von Elend
 Haben wir selbst uns hinuntergestürzt, und haben den Listen
 Eines Verführers gehorcht? Ist's möglich, sind es nicht Träume
 Unserß erschrocknen Gemüths? Abtrünnige sind wir? gefallen?
 Haben uns wider Jehovah, und seinen Gesalbten, empöret;
 Haben die Waffen ergriffen, und haben auf unsere Brüder,
 Engel auf Engel, den Angriff gethan? Und warum? Was vermocht'
 Zu der schändlichen That? — O! laßt es beschämt ^{uns} bekennen;
 Einem Rebellen zu folgen, und einem Stolzen zu dienen.
 Satan, (so nennet ihn jetzt, den frechen Empörer) wie hat er
 Uns mit dem Schall der Freyheit getäuscht! Er, welcher von uns
 Liefers Gehorsam verlangt, ^{schon} als selbst der Allmächtge. Was ist er,
 Daß wir so ihn verehren sollten? Und welche Verdienste
 Hat er, daß wir ihm selbst vielleicht den Kniefall bezeigt,
 Den wir dem großen Gesalbten versagt! Voll Schaam und voll Reue
 Müssen wir unser Antlitz bedecken! O daß wir gesündigt,
 So uns versündigt an Gott! und so vom Guten gefallen!
 Traurig und einsam, verlassen von allem, verfolgt uns rächend
 Unser Gewissen; es muß es gestehn, wir haben gesündigt,
Schwer

Schwer gesündigt! wird Gott uns vergeben? und kann er vergeben,
 Kann er solchen Verbrechern vergeben, die von ihm gewichen,
 Die mit rebellischen Waffen um seine Heiligen stürmten,
 Und mit Krieg den Himmel entstellte? — Erbarmet, Jehovah!
 Und du, den wir verschmäht, du, sein erhabner Gesalbter,
 Ist Erbarmung noch übrig, für uns Gefallne noch übrig:
 O! so verschmäh nicht die Thräne der Reu! — Ihr Helden und
 Krieger,
 Jeder sey still in seinem Gezelt die einsame Nacht durch;
 Und so oft ihr den Schall der hohen Posaune vernehmet,
 So werft euch aufs Angesicht hin; und suchet mit Thränen,
 Und Gebeten der Reu, den Zorn des Allmächtigen zu lindern,
 Ob er seiner gefallnen Knechte vielleicht sich erbarme.

Dieses Drion — mit thräneudem Blick und blutendem Herzen
 Machte sich jeder nach seinem Gezelt; so oft die Posaune
 Bey den Stunden der Nachtwacht ertönte, da fielen sie alle
 In den Staub hin vor Gott, und weinten um Gnade und Erbarmung.

Und der Allmächtige sah von seinem heiligen Hügel,
 Auf sie hernieder, und sprach: Sollt ich vor meiner Geschöpfe
 Büßenden Seufzern mein Ohr verschliessen? und sollte die Gnade,
 Noch bey Zeiten gesucht, zerschlagene Herzen nicht trösten?

Als er noch sprach, erschienen im Himmel die frommen Gebete,
 Kinder der Demuth und Reu; sie giengen, mit Staub auf den
 Häuptern
 Zitternd einher, und hüllten sich tief ins weisse Gewand ein;
 Blinkende Perlen standen im Aug', und Schaam und Verwirrung

Deckte die Stirn; für sie ist nie das Heiligthum Gottes
Unzunahlich. Sie traten herzu; die Ehre der Engel
Theilten sich, da sie sie sahn, und ließen sie ungestört wandeln
Durch die langen anbetenden Reihn zum Throne der Allmacht.
Als sie der Ewige sah, befahl er dem ersten der Engel,
Gabriel, der nächst unter ihm stand, sie näher zu führen.
Und er führte sie näher; sie fielen nieder, und weinten
Vor des Allmächtigen Thron, und beteten an, und die SchaaLEN
Ihres Räuchwerks dampften vor Gott mit Wolken von Duft auf,
Ihm ein süßer Geruch. Er neigte sein guldnes Zeppter
Gegen sie nieder, und gnädig erklang des Ewigen Stimme:

Gabriel! eile hinab, zu diesen Gefallnen; verkündge
Ihnen Vergebung und Gnade von mir. Sie sollen in Zukunft
Rein seyn; wem ich vergebe, dem hab ich vergeben. Doch soll noch,
Eh sie meinem Throne sich nahn, zu neuem Gehorsam
Einige Zeit der Prüfung sie läutern. Noch steht in dem Chaos
Schaffend mein mächtiger Sohn! er hat der Erde gerufen,
Und sie ist da. Die Bewohner der Erd', er hat sie bestimmt,
Einst nach ihren Tagen der Prüfung euch ähnlich zu werden.
Diesem erwählten Geschlecht bestimmt mein ewiger Rathschluß
Sie zu Führern und Wächtern! sie sollen sie vor der Versuchung
Satan's bewahren, (denn Satan wird sich, so hab ich's beschloffen,
Bald dem Abgrund entreißen; das Menschengeschlechte verführen,
Und noch größre Verdammniß dadurch sich erringen,) sie sollen

Ihre

Ihre Herzen zur Tugend erhöhn, und große Gedanken
In den Seelen erschaffen, wenn unter den Fesseln des Körpers
Unter der wilden Zerstreung, und unter der Eitelkeit Laumel,
Ihr vom Himmel stammender Geist, zum Laster versucht wird.
Wann dann des Weltgerichts mächtige Posaune die Himmel durch-
schallet,
Und der neuen Unsterblichen Schaar sich um mich versammelt,
Will ich sie gleichfalls versammeln, und ihnen die Treue belohnen,
Die sie dem Menschengeschlecht erwiesen; dann sollen sie wieder,
Thronen, und Fürsten, und Kräfte, die alten Würden bekleiden,
Und in ewiger Borne mit mir, und den Seligen leben.

Also der Ewige! Lautes Jauchzen durchschallte die Himmel;
Und schnell machte sich Gabriel auf, die hohen Befehle
Zu vollbringen, und flog mit sonnenstralenden Flügeln
Durch die ätherschen Gefilde; er ließ in dämmernden Schatten
Einen langen stralenden Weg, so wie er dahinflog,
Und so verfolgte der reisende Seraph die einsame Nacht durch,
In den Feldern des Himmels, die Reise. Der lachende Morgen
Stieg auf den leuchtenden Wagen mit empyreischem Golde
Prächtig geschmückt, und erhellte die Thur mit Schimmer und Freude.
Aber die Freude besuchte nicht mehr das Lager der Engel,
Das jetzt der Seraph von fern her entdeckte. Mit eilenden Schritten
Nahet er sich ihren glänzenden Zelten. Die äußersten Schaaren,
Die allein gerüstet noch standen, das Kriegesheer Satans,
So sie verfolgen möchte, zu spähen, erhuben die Blicke,

Sah den hohen Gesandten von Gott, und neigten voll Ehrfurcht
Ihre schimmernden Waffen vor ihm. In allen Gesichtern
Sah er schwarze Melancholey, und tiefe Betrübniß.

Und wie konnten sie anders, als ernst, und niedergeschlagen,
An ihr Schicksal gedenken, das noch in drohenden Wolken
Dunkel verhüllt hieng über dem Haupt? Wie konnt sie anders
Als mit traurigem Herzen den Blick ins Vergangene wagen,
Oder in die noch schwärzere Zukunft, von Strafen erfüllet,
Die sie zu sehr nur verdient, und mit Verderben gerüstet?
Durch das heitre Gesicht des glänzenden Seraphs ermuntert,
Nahte sich einer der Engel zu ihm, und sagte, sich neigend:

Kömmst du, großer Gesandte des Himmels, zu unseren Hütten,
Uns Vergebung, oder vielleicht das Urtheil des Todes
Zu verkündigen? Aber so sanft und heiter vermdchte
Der auf uns nicht zu blicken, der unsre Verdammniß uns brächte.
Nein! du kömmst, ein Bote der Gnade, das saget dein Auge,
Und in deinen Händen der Delzweig. — Ich führ' im Triumphe
Dich zu den unsrigen, trägt mich nicht anders der Hoffnungen schönste
Gabriel gab ihm zur Antwort; Ich bin ein Bote der Gnade;
Bringet mich zu dem Gezelt Orions, des mächtigen Führers
Eurer Schaaren, und höret von mir die Befehle des Höchsten.

Also sprach er: Sie folgten ihm nach, und wandten die Schritte
Nach dem einsamen Lager. In melacholischer Stille
Lag es, und alles umher war stumm, und verddet, und traurig,

Auf.

Aufgethürmt lagen im Feld die hellen schimmernden Waffen,
 Ober hiengen zerstreut an den Nestern In häufigen Schaaren
 Irren die kriegrifchen Geister umher in Thälern und Auen,
 Ohne Waffen, und hiengen bestürzt, voll Kummer im Herzen,
 Ihren finstern Gedanken nach; die helle Posaune
 Beckte zu Klagen allein; und von den schimmernden Stäben
 Wehten die hohen Paniere nicht mehr vom Winde durchflattert.
 Einer der mächtigsten Thronen, Orion, der Führer des Heeres,
 Saß im stillen Gezelt. Ihn drückten Lasten von Quaalen
 Auf der Seele, mit Unruh und Reu, daß Satans Panieren
 Er gefolgt; ihn verzehrte der Gram; die brennenden Thränen
 Rannen ihm über die Wangen, ihm lag die Erwartung des Schicksals
 Ueber seine Gefärthen, und sich, auf ängstlichem Herzen,
 Wie ein Gebürge. Er hatte voll Schmerz die himmlische Leyer,
 Sich zu betäuben, genommen. Die sanften guldnen Saiten
 Schallten in melancholische Klagen, und flößten der Seele
 Himmlische Linderung ein; denn welches Gemüth wird nicht leichter,
 Wenn es sich in Gefängen ergießt? Und welche Betrübniß
 Hat nicht die Tonkunst, die Tochter des Himmels, bezaubernd gelindert
 Oder besiegt? Die göttlichen Lieder erklangen von fern schon
 In des entzückten Gabriels Herz. Der stralende Teppich
 Kauscht vor dem Seraph jetzt auf. So bald ihn Orion erblickte,
 Sank ihm die Leyer bestürzt aus der Hand, er erhob sich; betroffen
 Sprach er: Erhabner Seraph, Gesandter des Höchsten! unfehlbar

Schickt der Allmächtige dich zu seinen gefallenem Knechten.
 O daß endlich die Botschaft des Himmels uns Arme besuchte,
 Die wir in Thränen vergehn! Vielleicht daß unsere Thränen
 Seinen verderbenden Zorn entwasnet! vielleicht! — doch, Geliebter,
 Laß uns nicht länger in schwerer Erwartung, und laß uns mit
 Unser Urtheil vernehmen! — So sprach er. Der Seraph versetzte:
 Laß die Posaunen ertönen, damit sich alle versammeln,
 Welche zu deinem Panier gehören. Des Höchsten Befehle
 Warten auf euren Gehorsam; er gab sie mit tiefem Erbarmen,
 Glückselig bin ich, sie euch zu verkündgen; — So sagte der Seraph,
 Als bald gab Orion Befehl, die Posaune zu blasen;
 Und ein mächtiger Cherubim stieß mit harmonischen Lippen
 In das ätherische Metall, die ganze Gegend erschallte
 Von dem Getöse. Mit fliegenden Schritten begaben sich alle
 Unter ihre Standarten und Fahnen. Die glänzenden Schilde
 Drängten sich dicht an einander, und mit gehörneten Spitzen
 Schloß sich das sämtliche Heer an seinen Führer, Orion,
 Neben welchem der hohe Gesandte zum Sprechen bereit stand.
 Ehrerbietige Stille beherrschte die wartenden Schaaren,
 Und mit auf ihn geheftetem Blick, und banger Erwartung,
 Standen sie, seine Worte zu hören; — voll Anstand begann er;
 Thronen, Fürsten, und Mächte; der Reu und Bekehrung Gebete,
 Die zu Gott um Vergebung gefleht, sind vor ihn gedrungen,
 Haben Vergebung erlangt, und den Zorn des Richters versöhnet.

Heil

Heil euch! daß ihr im Staube gekniet, und bittere Thränen
 Zu dem Höchsten geweint, die euch Vergebung erlanget!
 Heil euch! Begnadigte! daß für euch noch in Zeiten der Abzug
 Vom Satanischen Heer am Throne des Richters gezeuget,
 Daß ihr die Fahnen des Aufruhrs verließet, und in Zeiten die Gnade
 Bey dem Allmächtigen gesucht, die jenen Rebellen versagt ist.
 Heitert euch auf, wie Begnadigten ziemt! Doch fordert der Ewige
 Euren Gehorsam nunmehr, nicht ohne Prüfung. — Ihr wisset,
 Daß schon lang ein prophetisch Gerücht im Himmel gegangen
 Von der Erschaffung unzehlicher Welten, mit herrlichen Geistern
 Und unsterblichen Seelen erfüllt; die hohe Bestimmung
 Von der geringern Erde, dem Schauplatz der göttlichen Gnade,
 Und der Erbarmung des Sohns, ist euch nicht gänzlich verborgen,
 Da wir so oft in heiligen Stunden, mit kühnem Vermuthen,
 Uns von ihr unterredt. Jetzt sind die Tage gekommen,
 Gott steht noch in den Tiefen des Chaos, und winket den Welten
 Aus dem Nichts und der Nacht; er hat auch der Erde gerufen,
 Sie bey ihrem Namen genannt, und mit mächtiger Hand sie
 Um die stralende Sonne geführt; er gab ihr den Mond dann
 Zum getreuen Gefährten der Nacht; der folgt ihr aufwärtsam,
 Und entzieht ihr sein Angesicht nie. Doch fehlt noch der Erde
 Was sie am herrlichsten macht, ein Geschöpf mit dankbarer Seele
 Würdig den Schöpfer zu preisen, und zu den jauchzenden Hymnen
 Von unzehlichen Welten auch seine Gesänge zu fügen.

Dech

Doch Gott wird es erschaffen, so sprach er, er wird es erschaffen
 Herrlich, unsterblich, nach seinem Bilde. Der Mensch, (denn so nennet
 Künftig ihn unser frohlockendes Chor,) der Mensch wird der Gnade
 Seines Schöpfers vorzüglich genießen, und seiner Erbarmung,
 Unbegreiflich den Engeln und Himmeln, gewürdiget werden.
 Diesem erwählten Geschlecht bestimmt des Ewigen Rathschluß
 Euch zu Führern und Wächtern. Ihr sollt auf verworrenen Wegen
 Diese neuen Unsterblichen leiten; sollt ihre Gemüther
 Vor dem verführenden Laster verwahren, und hohe Gedanken
 In den Seelen erschaffen, wenn unter den Fesseln des Körpers,
 Unter der wilden Zerstreuung und unter der Eitelkeit Taumel,
 Ihr vom Himmel stammender Geist zum Laster versucht wird.
 Wenn dann des Weltgerichts letzte Posaune die Himmel durch-
 schallet,
 Und der neuen Unsterblichen Schaar Gott um sich versammelt,
 Will er euch gleichfalls versammeln, und euch die Treue belohnen,
 Die ihr dem Menschengeschlecht erwiesen. Dann sollet ihr wieder
 Thronen, und Fürsten, und Kräfte, die alten Würden bekleiden
 Und in ewiger Sonne mit ihm und den Seeligen leben!

So der erhabne Gesandte von Gott. Ein leises Gemurmel
 Lief durch die ganze Versammlung. Als wenn frischwehende Lüfte
 Durch ein Gehölz von silbernen Eschen sich kräuseln, und lispelnd
 Um die Locken des Wanderers spielen, der, ganz schon ermattet
 Von der flammenden Gluth, leichathmender durch sie hindurch
 geht.

Aber

Aber bald sank das frohe Geräusch in vorige Stille,
Da mit freudeglänzender Stirn Orion so anhub:

Preis, und Ehre dem großen Allmächtigen, erhabner Gesandter!
Preis ihm, daß er sich unser erbarmt, und seinen gefallnen,
Seinen nunmehr begnadigten Knechten Versöhnung gesendet!
Heil uns! daß er uns würdig erkennt, ihm wieder zu dienen,
Und die Gebete der Reu, die wir in tiefer Betrübniß
Ihm geopfert, nicht ganz verschmäht — Gott, Richter, Erbarmner,
Sey gelobt, von Gefallnen gelobt! sie wollen nicht wieder
Fallen; nicht wieder von dir und von dem Wege des Guten
Weder zur Rechten, noch Linken entweichen! Mit welchem Entzücken
Wollen wir künftig zur Tugend die neuen Unsterblichen leiten!
Führ uns, wir folgen dir nach, o großer Gesandter des Himmels,
Führ uns zu unsrer Bestimmung; doch eh wir den Himmel verlassen,
Unsern Geburtsitz, welchen wir einst nach Jahren der Prüfung
Herrlicher wieder besuchen mit unserm Brüdergeschlechte,
Mit den Menschen; so falle vorher anbetend, und dankend,
Jeder von uns in den Staub, und preise den Richter, Erbarmner!

Und schnell fielen sie all' aufs Antlitz, und neigten mit Thränen,
Jetzt mit Thränen der Freude, den Staub. Drauf schloß sich der
Heerszug
Hinter Orion, und Gabriel, an; sie zogen von dannen
Nach der neuerschaffenen Welt; viel weite Bezirke
Eilt'n sie durch; viel weiter, als dieser Erde Bezirke,
Wenn sie sich auch in die Läng' erstreckte; bis endlich des Himmels
Höhe

Hohe krySTALLNE Mauern erschienen, mit Zinnen und Thürmen
 Von hellleuchtenden Saphir geschmückt. Die glänzenden Thore
 Thaten von selber sich auf, sie sahn erstaunend hinunter
 In die Reiche der Nacht und des Chaos. Ein stralender Weg gieng
 Durch die Tiefen des Chaos zur neuen Schöpfung hernieder,
 Welcher von selbst vor dem Schöpfer entstand; so wie er dahin zog,
 In die Tiefen der Nacht, die Erd' und den Himmel zu gründen
 Da sie sich jeho den Thoren genah, da wandte noch einmal
 Traurig Orion sich um, und eine Zähre der Behmuth
 Rann ihm vom Antlitz, indem er sich nun vom Himmel entfernte.
 Und sie zogen hinab. Mit welchem entzückten Erstaunen
 Sah Orion der Schöpfung Gesicht, die stralenden Sonnen
 Und die hellen Planeten! mit welcher Begeistrung vernahm er
 Die Gesänge der Sphären! Sie flogen durch zahllose Welten
 Bis zu unserm Sonnensystem. Der silberne Mond hieng
 Leuchtend über der Erde. Dies ist sie, die künftige Wohnung,
 Euch vom Schöpfer bestimmt, (sprach Gabriel;) bald wird, Orion,
 Gott dich zur Erde herunter berufen, dem Ersten der Menschen
 Dich zum Schutzgeist zu geben; ich eile hinab nach der Erde
 Von des Allmächtigen Sohn die fernern Befehle zu hören.

Also sprach er, und eilte sogleich zur Erde Bezirken,
 Aber Orion, und seine Gefärthen, voll tiefen Gehorsams,
 Riessen sich auf die hohen Gebirge des Mondes hernieder.



Die

Bergnügungen der Melancholey

Mutter der weisen Betrachtung, du Schöpferin ernster Gedanken,
 Deren Grotte sich hoch auf Teneriffs Gipfel gewölbet,
 Wo oft mitten in schrecklicher Nacht der heulende Sturmwind,
 Vom wildströmenden Regen und prasselnden Hagel begleitet,
 Dein hinhorchendes Ohr ergezt; indem du, erheitert,
 Mitten im Aufruhr, versenkt in tiefe Gedanken dich einhüllst;
 Oder indem in der Nacht ein Schleyer trauriger Wolken
 Alle Gestirne verbirgt, bis bald vom ruhigen Himmel
 Cynthia traurig und blaß von ihrem silbernen Wagen
 Nieder zum Ocean schaut, da du voll Tieffinn indessen
 Unverwandt mit dem starrenden Blick auf das Sternengewölbe
 Angeheftet, dich ganz in frommer Entzückung verlierest;
 Obgleich, mit verwirrtem Geräusch, die brausenden Bogen
 Unter dir wallen, und heisres Gemurmel die Felsen hinaufschlägt,
 Wo du, beglückt, und in dich gefehrt, den tobenden Aufruhr
 Des empörten Oceans hörst; fern von dem Getümmel,
 Fern von den Freuden der Menschen, und mit den himmlischen
 Sphären

Uns

Unterhaltungen pflegst: — O! leite mich, mächtige Göttin,
 Zu dem heiligen Dunkel, mit meiner Seele, harmonisch,
 Unter den einsamen Gang von alten verfallnen Gemäuern
 Zu den dämmernden Zellen und Lauben, und traurigen Schatten,
 Wo die Melancholey ihr werthe Gedanken hinausdenkt,
 Und am liebsten verweilt. Die lachenden Scenen des Frühlings,
 Wenn um ihn her die Grazien scherzen, und Liebesgötter
 Ihn umtanzen, und Blumen und Blüthen, Ambrosia duftend,
 Unter ihm mit verschwenderischer Hand auf Fluren herabstreuen,
 Rühren länger mich nicht; ich wünsche mir nicht mehr, o Tempe,
 Deine balsamischen Lüfte zu athmen. Ihr grünenden Thäler,
 Und ihr Wiesen, du blühender Hayn, um welchen der Feldbach,
 Murrend sich schließt, gehabt euch wohl! Ich folge dir,
 Schwermuth.

Unter jener verfallnen Abtey bemooftsten Gewölben,
 Will ich oft sitzen, allein, in jenen dämmernden Stunden,
 Wenn der traurige Mond in den fürchterlicheinsamen Kreuzgang
 Einen flimmernden Stral von strömenden Lichte hineinwirft,
 Und ein tiefes heiliges Schweigen auf allem umher herrscht,
 Ausser der Eule klagendem Lied, die, unter dem Schutte
 Dumpfigter Hölen verscheucht, ihr ödes Wohnhaus erbauet;
 Oder der ruhig säuselnden Luft, die zwischen dem Laube
 Des breitblättrichten Epheu rauscht, der an den Gemäuern
 Eines hangenden Thurms sich an den Wänden hinauffschlingt.
 Oder laß mich auch oft den nahen Lammengang irren,

Wo

Wo die Mönche vordem in frommen Tieffinn gewandelt,
 Wie ich im unabsehblichen Leeren der hohen Gewölbe
 Kühn einhergeh, fasset mich schnell im innersten Dunkel
 Heiliger Schauer, und hüllet mein Herz in traurige Ruhe.

Aber wenn jetzo die Welt in der Mitternacht Rabengewand sich
 Eingekleidet, dann laß mich auch oft im hallenden Weinhaus
 jene zitternden Flammen erblicken, die über die Haufen
 Dürrer Knochen und Schädel mit blassem Schimmer sich breiten;
 Da indes die Mauer hinab ätherische Stimmen
 In den Kirchhof ertönen, und Geistergestalten von ferne,
 Durch die langen gekrümmten Gewölbe, die einsamen Schritte
 Zu sich winken. — Voll Anmuth ist auch der Mitternacht Stille
 Wenn ich plözlich erwacht mich von dem Lager erhebe.
 Siehe! wie todt ist alles um mich! Die ruhigen Winde
 Brausen jetzt nicht; die Söhne der Menschen, und alle Geschöpfe,
 Liegen in tiefer Vergessenheit da; die ganze Natur ist
 In den tiefesten Schlaf, in die tiefeste Stille, gewickelt.
 O wie grausend ist dann der Gedanke, daß auffer mir, nichts sonst
 Auf der verödeten Erde noch wacht! Bis mit dem Gedanken
 Mein hinsinkendes Haupt der schleichende Schlummer besuchet.
 Dann auch müsse kein Traum, von fröhlicher Thorheit erzeuget,
 Mich zur blumichten Au der gauckelnden Freude verführen;
 Sondern mir sende der Schutzgeist der Nacht so mystische Träume,
 So erhabne Gesichte, wie ehemals Spenser gesehen,

Zacharia Gedichte, Uter Theil.

M

Wenn

Wenn er völlig vertieft in Phantaseyen der Dichtkunst,
 Zu des Busirans schwarzen Palast den Britomart führte:
 Oder als Milton gesehn, wenn er in hoher Begeistrung,
 Im Tumulte des Kriegs, den ganzen Himmel sich dachte,
 Und in seinen entzückten Gedanken der Seraphim Schaaren
 Vor ihm sich thürmten, mit Waffen bedeckt von Demant und Golde.

Andre mögen am lächelnden Abend des Sommers sich weiden,
 Wenn sie am dumpfen Geräusch des murmelnden Baches sich setzen,
 Oder das sanftere Roth des streifichten Westens betrachten;
 Mich ergezt nur Nebel und Dunkel des blassen Decembers.
 Wenn die Schatten sich dann des langen Abends geschlossen,
 Und ein schimmernder Stral der matten sterbenden Asche,
 Durch den dämmernden Raum sich bricht: dann laß mich, entfernt
 Von dem Jauchzen des Unsinn's, das jezo mit festlichem Echo
 Durch die erleuchteten Zimmer ertönt, dann laß mich im Winkel
 Eizen, allein nur vergnügt an der niedern klagenden Grille
 Schlummer erweckendem Lied; und laß mich mit meinen Gedanken
 In mich gefehrt, den Wechsel der Dinge, die leeren Vergnügen,
 Und die vergebliche Mühe betrachten, die unsrer Erkenntniß
 Forschen vereitelt, so wie wir die Wüste des Lebens durchhirren.
 Diese gesegnete Stunde der Stille wird alles das Lächeln
 Schimmernder Thorheit entdecken, das, gleich des listigen Comus
 Falscher zaubrischer Kunst, die allzusicheren Augen
 Mit der verborgnen Verblendung getäuscht; den bezauberten Becher

Und

Uns zu trinken verführt, wodurch die Seele berauschet,
 Ganz sich vergift, und der Mensch zum Ungeheuer herabsinkt.
 Gierig kosten wir ihn, doch in dem frohen Genusse
 Merken wir nicht die giftigen Hefen, die mit ihm gemischt sind.

O wie wenige kennen den Werth der feineren Seele,
 Deren erhöhtes Gefühl, in Scenen finsterner Schwermuth,
 Schnellere Freuden genießt, als die der Schimmer des Hofes,
 Und die blendende Pracht des eitlen Stolzes ertheilet.
 Eloise, die lang in Schmerzen der Liebe geschmachtet,
 Fühlte gewiß mehr höhere Freuden, mehr wahres Entzücken,
 Wenn, im flimmernden Kreis der Todtenkerzen, sie traurig
 In ein Grab sich gelehnt, vielleicht auch unter den Pfeilern
 Gothischer Tempel und unter Altären der heiligen Bilder
 Sie, als eine verschleyerte Nonne, voll Schwermuth herumgieng:
 Als im goldnen Palast, stolz auf die Reize der Jugend,
 Flavia fühlt, wenn unter den Edhnen des weichlichen Putzes
 Sie im Zirkel des festlichen Balles bezaubernd einerschwimmt,
 Und vor allen versammelten Schönen, die Schönste, hervorstrahlt.

Wenn die Erde der blendende Stral des Mittags erheitert,
 Und in der hellen südlichen Laube des goldenen Tages
 Gütger Regent sich freut, und alles unter ihm lachet:
 Wie hat dann mein Wunsch der Nacht Zurückkunft gefordert,
 Die zum melancholischen Gemüth viel gleicher gestimmt ist.
 Sey mir willkommen, o heilige Nacht! mein einsames Lied sey

Dir auch geweyht! o Schwester der herrschenden Hekate, Heil dir!
 Heil dir! wenn du entweder, im dicken Dunkel verborgen,
 Deinen Wagen, verhüllt in schwangeren Wolken, dahin rollst,
 Oder dein leuchtendes Haupt mit der silbernen Krone geschmückt hast.
 Obgleich in der Finsterniß Schutz der Zauberer Schaaren
 Oft in schrecklichen Höhlen von Lapplands beschneyten Gefilden
 Mit verworrenen Reimen den blutigen Kessel besprechen;
 Ob die Mordsucht gleich oft in deinen beschirmenden Schatten
 Ihre Verehrer zusammenberuft, ein heimliches Blutbad
 Auszudenken, indem bey blauer sterbender Lampe
 In dem scheußlichen Rathe vereint, die horchende Bande
 Sitzt; bey jedem säuselnden Wind, bey jedem Geräusche
 Auffährt, und mit wilden und starrenden Augen umhersieht;
 Obgleich deinen entsetzlichen Pfad der Wandrer verfluchet,
 Wenn er, völlig verirrt in weiten Arabischen Wüsten,
 Rings um sich her das wilde Geheul blutdürstiger Thiere
 Durch die Wildniß vernimmt, indem der schwärzeste Sturm ihn
 Unaufhörlich verfolgt; so ist doch deine Zurückkunft
 Angenehmer dem stillen Gemüth, als die Ankunft des Morgens,
 Wenn er auch jugendlich stolz im May frischblühende Rosen,
 Und ambrossischen Thau, von den Pforten des purpurnen Aufgangs
 Auf die Gefilde verstreut. — Doch ist die Ankunft des Morgens
 Angenehm, wenn er, verhüllt in tröpfelnde Wolken, erscheint,
 Wenn in finsterner Luft der trübe Südwind einherbraust,

Und

Und die traurige Landschaft schwärzt, daß Wälder und Hügel
 Sich, in einander vermengt, in dicken Nebeln verlieren.
 Kämmerlich sitzen alsdann die Säng' der trauenden Wälder,
 Und begrüßen die Dunkelheit nicht; die rauschenden Ulmen,
 Die mit majestätischem Haupt in waldbichten Reihen
 Etwan ein Landhaus umringen, sind stumm; und schallen nicht
 Von der Dohlen verwirrtem Geschrey, da, triefend, zum Obdach
 Sich das Federvieh macht; in Sicherheit hängt der Landmann
 Ueber dem prasselnden Feuer, und wagt aus der ruhigen Hütte
 Nicht sich hinaus in den Sturm. In unvollendeter Furche
 Feuert der Pflug; vom Getöse des Horns, und dem Rufe des Jägers,
 Schallet der Forst nicht; in trauriger Stille liegt alles vergraben,
 Und die tiefste Betrübniß umhüllt die Fläche der Dinge.

Obgleich Popen's Gesang die sanftesten Gratien athmet,
 Und die glücklichste Kunst die attischen Blätter geschmückt;
 Dennoch glüht mein ernstes Gemüth in süßerm Entzücken,
 Wenn ich manchmal, gelehnt an einen moosigten Eichstamm,
 In dem wildanmuthigen Gesang des zaubrischen Spensers,
 Zitternd der Una irrenden Fuß in schrecklichen Wüsten
 Durch die Einsamkeit wandern gesehn; ganz matt und verlohren,
 Mehr, als wenn auf schimmerndem Busen der silbernen Themse
 Die in ihr Unglück eilende Schöne *) im Glanz des Brokades
 In dem blendenden Stral der lachenden Sonne daherschwimmt.

*) Die durch Popen's Haarlockenraub berühmte Belinde.

Zarter Empfindung wird bald das muntre Gemälde zum Eckel,
Und trift nur das kalte Gemüth mit schmachem Vergnügen.

Jünglinge! die ihr den Kranz unglücklicher Liebe getragen,
Welch Vergnügen kann man der süßen Schwermuth vergleichen,
Deren zaubrische Macht den sanfteren Seelen geschmeichelt?
Mahl! uns die stille bezaubernde Lust, bey der redenden Stimme
Süßem Gesange zu schmelzen; in sanften thauigten Wiesen,
Durch die Mitternacht hin, mit irrenden Schritten zu wandeln;
Und dem vertraulichen Mond die Schmerzen der Liebe zu klagen,
Oft vom Vogel der Nacht mit ähnlichen Seufzern begleitet,
Oder im schattichten Wald am dunkeln Bache zu irren,
Und allda die nichtigen Freuden der Welt zu vergessen.
Da indes ein glücklicher Traum die erscheinende Schöne
Vor euch mahlt, — nun hört ihr nicht mehr das Gemurmel des
Baches,
Und das Auge dringet nicht mehr durch schauernde Gänge
Waldichter Linden, bis etwan im Forst vom fallendem Beile,
Oder vom fernen Geklingel der Heerden, und von dem Geräusche
Eines die Sträuche durcheilenden Stiers, die betrogenen Sinnen
Sich ermuntern, und plößlich der Traum in die Lüfte verflieget.
Dieß sind Vergnügen, zu denen mein Herz sich ehemals gewöhnet,
Als den verblendeten Blick die junge Saphira bezaubert,
Und in schwarzer Entfernung von ihr, mein Leben mir hinsloß.
Schöner als Flora lachte sie mir, wenn Zephyr sie aufweckt,
Und sie schamhaft erröthend aus duftenden Lauben herausgeht,

Mit

Mit den Kränzen von Veilchen und Rosen die Felder zu schmücken,
Vor unheiligen Seelen sind diese Vergnügen verborgen,
Und sie kann nur ein Herz, gewöhnt zur Schwermuth, empfinden.

Laß mich auch oft das erleuchtete Chor in der heiligen Stunde
Des Gebets besuchen, wenn majestätisch die Orgel
In der Andacht Gesang von der Hdh vielstimmig erschallet,
Bis die Seele sich außer sich reißt, und zum Himmel hinauffliegt;
Laß mich auch oft im inneren Dom, im einsamen Stuhle,
Heilige Töne vernehmen, die feyerlichlangsam und prächtig
Durch die goth'schen Gewölbe sich winden, und in der Entfernung
Mein hinhorchendes Ohr mit hohem Gemurmel erreichen.

Laß mich auch dann nicht zu bleiben vergessen, wenn jeho die Lampe
In die Schatten verlöscht, und einsame Stille zurückkehrt;
Laß mich alsdann die schreckenden Schläge der Glocke bemerken,
Welche mit zitternder Zunge die fliehenden Stunden verkündigt.

Nie auch wolle die Seele sich schöner zu bilden veräumen
Durch den sanften und rührenden Schmerz der tragischen Muse;
Sie, Melpomene, die im Cothurn erhaben eintritt,
In dem Leichengewand; sie ist des höheren Mitleids
Pflegemutter. Jetzt mag mit thränenströmenden Augen
Ueber besleckte verwundete Liebe Monimia *) klagen;
Oder laß Juliet **) jetzt im schwarzen Todtengewölbe

M 4

Ihres

*) In einem Trauerspiel des Otway.

**) Romeo und Juliet, ein Trauerspiel von Shakespear.

Ihres getreuen Romeo Lippen zum letztenmal küssen,
 Seine Lippen, noch rauchend vom Brand des tödtlichen Giftes,
 Laß um einen vergeblichen Blick den Jaffeir *) im Staube
 Hinknien; oder laß auch auf Desdemonen **) den Mohren,
 Seiner Eifersucht Wuth die härtesten Drohungen schütten.
 Plötzlich rieselt der männliche Strom von schwellenden Augen
 Auf die Wange herab, und bey dem Unglück des Bruders
 Schmilzt mein zärtliches Herz in sympathetischen Thränen.

O was ist der nichtige Pomp, der Höfe Gepränge?
 Glücklicher scheint mir sogar der hohe Verbannte, der einsam
 In Sibiriens Wüsten, in alten verfallnen Gemächern
 Eines hohen Kastells, die langsamen Stunden zurücklegt.
 Nichts entdeckt sein Blick, als unabsehbliche Hayden,
 Wo ein ewiger Winter den Wagen von Eise dahinrollt.
 In der Näh auch zeigt sich ihm stets einerley Aussicht, |
 Feste schreckliche Mauern, die dicken dunkeln Basteyen,
 Und die hohen Spitzen des Dachs; indessen die Glocke
 Fern vom höchsten Thurm unwirthbare Wüsten durchschallet;
 Und mit dem traurigen Schall auch neuen Kummer erwecket.
 Und doch ist er beglückter, als jener; verwohnte Satrape,
 Den er hinter sich ließ in Moskaus goldnen Pallästen,
 Da in schwelgrischer Ruh und lachenden Freuden zu leben.

Herr:

*) In einem Trauerspiel von Otway.

**) Im Othello von Shakespear.

Herrliche Sceneu treffen nur bloß mit schwachem Vergnügen
 Das Gemüthe des Schauers; sie locken allein das Gesicht nur,
 Und erheben mit mächtigem Trieb das fühllose Herz nicht.
 Also reizt die dädalische Landschaft das Auge des Schäfers,
 Der von der heiteren Stirn des hohen Hymettus herabsieht.
 Hier stehn Wälder von Palmen, wo sonst die Stimme des Plato
 Lehrreich erschallt; dort hebt aus dunkeln geheiligten Grünem
 Sich der Delbaum, der nimmer hier welkt, mit silbernem Haupt auf.
 Dort verbreiten Hügel voll Reben die purpurnen Schätze,
 Und manch sonnichtet Thal erstreckt in langen Prospecten
 Fruchtbar sich weit in das Land; dort thürmt, in Fluren voll Anmuth
 Schimmernd, Athen sich auf; allein obgleich durch die Gegend
 Seine zur Weisheit begeisternde Fluth Ilissus dahin rollt,
 Dessen krummes Gestade dichtwallender Lorbeer beschattet;
 Obgleich seinen herrlichsten Glanz der rosichte Morgen
 Ueber die heitre Scene verstreut: so fühlet der Mönch doch
 In der ruhigen Brust mehr, und wahrhaftere Freuden,
 Wenn er vom hangenden Fels, der seine Höhle bedeckt,
 Das verfallne Persepolis sieht. Die sinkenden Pfeiler
 Sind auf die Ebenen umher in wilder Ordnung zerstreuet,
 Eine weite Verwüstung! Gleich einem verdorreten Eichbaum,
 Welchen der Donner zerschellt, steigt hier die moderne Säule
 Gegen die Wolken empor; hier zeigen parische Schlösser
 Halb sich wölbende Hallen, mit dicken Dornen bewachsen,

Wo der Räuber jetzt laurt; der Fledermaus öde Behausung,
 Welche des Abends von da in dämmernde Schatten hinabfliegt,
 Und wo ihren fleckigten Schweif die Otter sich nachschleppt,
 Ehmals die Wohnung des feinsten Geschmacks, und der blühenden
 Tempel erheben sich dort; in ihren geheiligten Grenzen ^{Künste.}
 Wächst der Fichtenbaum auf, da die nun nackenden Straßen,
 Sonst vom fleißigen Kaufmann besucht, mit Grase bedeckt sind!
 Säulen liegen auf Säulen gestürzt, heruntergerissen
 Von dem festen Gestell, und vermehren die modernde Masse.
 Weit umher erscheinen dem Blick die hangenden Trümmer,
 Von der verwüsteten Pracht, in einer verworrenen Scene
 Von Pallästen, und Häusern, und Bögen, und Dämmen, und Tempeln,
 Wo der Ruin, und Schrecken, und Graus, im schwarzen Gezelt thront.
 Komm denn, du Königin ernster Gedanken, Melancholey, komm,
 Komm mit heiligem Blick, und festem beständigem Schritte
 Aus der Höle hervor, vom traurigen Ephen umschattet,
 Wo du dich bis zum Schall der Abendglocke verweilest.
 Komm, und bekränze das Haar von deinem geweihten Verehrer
 Mit Cypressen! es müsse mir nie die lachende Freude
 Mein standhaftes Gemüth mit gauckelndem Scherzen verführen,
 Noch mit Kränzen von Blumen von deinem Wege mich locken,
 Denn obgleich in ihrem Gefolge die lächelnde Hebe
 Ihre blendende Brust den liebenden Augen enthüllet,
 Obgleich Venus, die Mutter der Liebe, der Freuden, und Scherze,

Mit

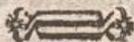
Mit ihr Bacchus, mit Weinlaub gekrönt, am strömenden Nektar
 Sich in duftenden Lauben ergehen, und selber der Himmel,
 Wenn sie sich nah, sich erheitert, indem durch blaue Gefilde
 Sich ein schönerer Tag verbreitet: so sind doch die Freuden,
 Die du, Melancholy, mir ertheilst, viel reiner, viel wahrer,
 Als ihr flüchtiger Tand; die Freuden, tiefer gefühlet,
 Die in einsamen Stunden die hohe Betrachtung uns einflößt.

Heil dir, also, geweyhte Betrachtung! o Göttin, mit dir hub
 Dieser Gesang sich an, mit dir auch soll er sich enden.

Du bist schöner, als alle die Nymphen der Grotte von Cirra,
 Und du kannst den Gedanken zu höhern Entzückungen wecken,
 Als die gepriesene Schaar von allen Göttern der Fabel.

Heil dir, o Göttin! dich fand, so wie die Sage berichtet,
 Einst ein Druide, so wie er am Abend die Wälder von Mona
 Einsam durchirrt; er trug dich sogleich mit gütigen Händen
 Zum beschirmenden Dach von seiner Laube von Eichen.

Hier bemerkte gar bald der bewundernde Weise den Anbruch
 Deiner Schwermuth, den mächtigen Hang zu ernsten Gedanken,
 Noch als ein lächelndes Kind hast du am Ufer des Meinai,
 Diesem verewigten Strom der alten Druiden, gelegen,
 Und dich am wilden Geräusch von seinen Fluthen ergetet.



Unters



Unterhaltungen

mit seiner Seele.

Du Hauch von Gott, du wundervolles Wesen,
 Das in mir denkt, vom Nichts zum Seyn erlesen;
 Unsterbliche, durch die mein Auge wacht,
 Komm, nahe dich bey stiller Mitternacht!
 Dir tönt mein Lied, o Seele! Losgewunden
 Vom Körper, weih' ich dir erhabne Stunden.
 Vielleicht zieht mein Gesang dich von der Welt,
 Die nur zu lang' in ihrem Arm dich hält.

Wir sind allein, o Seele! Wirf die Hülle
 Der Nacht um dich, und laß die heilige Stille
 Dir theuer seyn, die mit Gedanken kömmt,
 Gedanken, die kein Lerm, kein Unsinn hemmt.

Wir sind allein? Wie falsch sprach ich? Wir waren
 Nie weniger allein. Des Himmels Schaaren
 Umgeben dich, sind Zeugen über dir,
 Und, (o fall in den Staub!) Gott selbst ist hier.

Du hebst zurück? Wie? wolltest du verzagen?
 Mein, jetzt sey muthig! Du auch darfst es wagen,
 Mit Geistern und mit Gott vertraut zu seyn;
 Doch sey, wie Engel, wie dein Schöpfer, rein!
 O Einsamkeit! Wie kann der Mensch dich fliehen!
 Wie kann er sich um Zeitverderb bemühen!
 Er ist betrübt, daß nicht Tumult und Lärm
 Ihn ungenützt auch diesen Tag entwandt.
 Er fürchtet sich, mit sich allein zu bleiben;
 Treibt mit dem Strom von nichtgen Zeitvertreiben
 Beständig fort; und jede Kleinigkeit
 Und jedes Kinderspiel, das ihn zerstreut,
 Ruft er herzu, dem Unglück zu entgehen,
 Das er so ängstlich scheut, — sich selbst zu sehen.
 Sey weise, du, mein Geist; sey jezo dein!
 Mit sich vertraut, heißt in Gesellschaft seyn.
 Wenn zügellos die Freuden um uns schwärmen,
 Wenn Unsinn rast, und wilde Saiten lärmern,
 Wenn, fortgeschwemmt von des Tumultes Fluth,
 Allein beherrscht von aufgebrachtem Blut,
 Der Mensch sich selbst betäubt; zum Kreis sich bringet,
 Wo Lästersucht die scharfen Dolche schwinget,
 Und wo gesalbt betrunckne Weisen schreyen;
 Dann ist der Mensch, dann ist der Geist allein.

Im

Im vollen Saal geht einsam dann die Seele,
 Und melancholischer, als in der Höhle
 Des Einsiedlers, irrt sie auf leerer Bahn,
 Und findet nichts, was ihr genugthun kann.

Wie selig ist nicht der, der oft entfernt
 Vom Lärm der Welt, sich selber dulden lernet!

Erkenne dann, o Seele, deine Kraft!

Berschmäh den Tand von leerer Wissenschaft,

Laß nicht bloß Schall von Weisheit dich verführen,

Sey weiser, wags, dich selber zu studiren!

Du siehst erstaunt der Erde Wundern zu?

Rund um dich her ist größser nichts, als du.

Wie rühmlich ist's, das Buch der Welt zu lesen,

Geh weiter noch; schau tiefer — in dein Wesen.

Du stolzer Geist, der Ewigkeiten mißt,

Du Wurm, der lebt, und morgen nicht mehr ist;

Geschöpf, das bald äthersche Freuden trinket,

Und bald, zu schwer, zum Thier herunter sinket;

Das jetzt die Wahrheit sucht, jetzt von sich stößt;

Du Räthsel für dich selbst, nie aufgelöst;

Versuch es, wirf die aufgeklärtern Blicke

Von allen um dich her, in dich zurücke!

Du Weiser, bist du selbst dir unbekannt;

So ist Wiß Unsinn; alle Weisheit Tand.

Und

Und wie, mein Geist? In Einsamkeit versunken,
Vom süßen Traum gehofen Nachruhms trunken,
Flichst du den Schlaf, und sünnest auf ein Lied,
Das nach der Müh dem Tadel nicht entflieht;
Mit nichts dich lohnt, als nach mislungnem Wachen
Auf lange Zeit die Muse scheu zu machen?
Du folgst erhitzt der Weisheit heller Spur
Im weiten Reich der herrlichen Natur;
Der Freude hold, und freundschaftlichem Scherze,
Vergräbst du dich; horchst bey einsamer Kerze,
Den Barden zu aus grauem Alterthum,
Und schmückest dich mit einer Vorwelt Ruhm;
Du eilst, vom Spiel und Wein dich zu entfernen,
Von Albion, von Gallien zu lernen;
Bewirbst noch spät, mit Fleiß und mit Geduld,
Am Saitenspiel dich um der Tonkunst Huld;
Und du, mein Geist, hast unter allen Stunden
Die Stunde nicht, den Augenblick, gefunden,
Wo du wahrhaftig weiß, in dich gekehrt,
Ganz dein, ganz Geist, einmal dich selbst gelehrt?
Du weißt nicht, welche Gluth in dir verglimmet,
Zu welchem Zweck die Gottheit dich bestimmet?
Und glaubst, daß du des Geistes Rang erwirbst,
Wenn du gebohren wirst, und lebst, und stirbst?

Befreye dich von diesen Vorurtheilen!
 Du bist zu groß, im Staube zu verweilen;
 Zu göttlich groß, als daß nur eine Welt
 Im engen Raum dich eingeschränket hält.
 Erkenne von dir selbst, mit welchen Gaben
 Des Schöpfers Huld dich vor dem Thier erhaben.
 Der hohe Geist, von seinem Werth entflammt,
 Fühlt es zu sehr, daß er vom Himmel stammt.
 Verwandt mit Staub, weiß er ihn zu verachten,
 Da auf zu Gott die starken Flügel trachten.
 Er steigt empor, sein Wesen heischet dies;
 Unwissenheit, der Seele Finsterniß,
 Hast er, und sucht das Licht; der Weisheit Lehren,
 Der Tugend Ruf, wird er nie satt zu hören.
 Selbst die Natur in aller Abwechslung
 Hat doch für ihn nicht Reiz, nicht Schönheit gnung
 Er wagt's, ins weite Reich der Luft zu dringen,
 Verfolgt den wilden Sturm; schwebt auf den Schwingen
 Des Blitzes fort; steigt zu der Vole Höh
 Ins Vorrathshaus von ewgem Eis und Schnee;
 Dann stürzt er sich in hellgestirnte Kreise;
 Schwankt mit dem Mond durch seine schnellen Gleise;
 Sieht, wie die Sonn' im Feuer überfließt,
 Wie mächtig sie den Strom des Lichts ergießt,

Mit

Mit eigener Kraft den Schwung um sich vollbringet,
Und um sich her die Wandelsterne zwinget.
Dann schießt er fort, späht des Kometen Lauf,
Wie schnell er läuft, durch alle Himmel auf:
Sieht schauervoll der Schöpfung Rad sich drehen;
Und schaut zurück auf alle Sternenhöhen,
Bis er erstaunt, weit dieser Welt entflieht,
Ins weite Reich des Empyreum sieht,
Wo ewges Licht und ewge Freude wohnen,
Und ungestört beglückte Geister thronen.
Auch hier nicht ist sein heisser Trieb gestillt,
Da unter ihm die ewge Tiefe brüllt;
Er stürzt hinab, wo Dunkel ihn umringet,
Und Unermesslichkeit ihn ganz verschlinget.
Hier ruhet erst sein Flug. So wollt' es Der,
Der, Seele, dich erschuf. Nicht irdisch, leer,
Bestimmt er deine Lust. Im Purpurleide
Der eitlen Macht nicht; noch der thierschen Freude
Der Wollust, solltest du dich glücklich sehn;
Nur durch Unsterblichkeit, durch Weisheit schön,
Befahl er dir, von allen irdischen Dingen
Zum höchsten Gute dich empor zu schwingen,
Daß du zuletzt, von Schranken ganz befreyt,
Glückselig seyst in der Vollkommenheit.

So schuf dich Gott, o du, die in mir denkst,
 Unsterbliche, so frey, so unumschränket,
 Erschuf er dich; so herrlich ausgeziert,
 Wardst du von ihm auf diese Welt geführt;
 Ein Schauplatz, groß, bestimmt zu grossen Thaten;
 Im Angesicht der Thronen, Potentaten,
 Und Tugenden des Himmels, handelst du;
 O handle recht, Gott selber schauet zu.

Entweichet dann, ihr nichtgen Kleinigkeiten,
 Um die sich Könige und Thoren streiten!
 Wie? sollt' ich mich bey todtten Schätzen freun,
 Und stolz auf leeren Schall, auf Nachruhm, seyn?
 Wie? sollt' ich mir mit sklavischen Väanen,
 Durch feiles Lob den Weg zum Glücke bahnen?
 Wie? sollt' ich mich durch Spiel und Scherz zerstreun?
 Im weichen Schooß der Wollust mich entweihn?
 Bloß Körper seyn, den höhern Geist verhüllen,
 Und meines Daseyns Zweck nicht ganz erfüllen?

Mein, schwinge dich von allem Irdschen los;
 Sey, was du bist, sey deiner werth, sey groß.
 Soll denn der Mensch die himmlischen Gedanken
 Nur stets verschliessen in der Erde Schranken,
 Und folgt er immer nur des Thiers Beruf,
 Da ihn sein Gott zum Sohn des Aethers schuf?

Send aus den Geist, der unterm Staube leidet,
 Nicht, wie der Körper, sich durch Sinnen weidet,
 Auf! send ihn aus von Kleinigkeit und Tand
 Zur Welt der Geister, seinem Vaterland!
 Er sieht umsonst nicht höhre Sphären blißen
 Und Sonnen glühn; er soll sie einst besitzen;
 Soll einst, verneut, verklärt, den Engeln gleich,
 Nicht Staub mehr seyn in seines Schöpfers Reich;
 Soll einst, wie sie, zu seines Thrones Füßen
 Unsterblich seyn, und ewiges Glück genießen.
 Das bist du, Seele! dein Geschick ist dein,
 Du kannst höchst elend, und höchst selig, seyn.
 Sey nicht umsonst begabt mit Engels-Kräften,
 Dich schuf dein Gott zu himmlischen Geschäften.
 Das herrlichste Geschäft' ist Gottes Lob.
 Wenn er den Seraph aus den Wolken hob,
 Und er noch kaum sein ganzes Daseyn kannte,
 Fiel er schon hin vor seinen Gott, und brannte.
 Und du wärst stumm, indem der Seraph glüht,
 Und Welt an Welt vor ihrem Schöpfer kniet?

Welch ein Gesicht! Ich sehe Millionen
 Aetherscher Kräfte, Tugenden und Thronen,
 Der Geisterwelt unendlich lange Reihn,
 O Herr, von dir erfüllt, sie alle dein.

Wie schimmern sie in deiner Allmacht Stralen!
 Wie wallt des Wehbrauchs Dampf aus goldnen Schaalen,
 Vor deinem Stuhl! die Himmel stehn erfreut,
 Und Lobgesang schallt durch die Ewigkeit.

Der Mensch siehts, und erstaunt? O Sohn der Erde,
 Erstaune nicht, was du nicht bist, das werde!
 Zwar Engel nicht, doch auch ein Geist, wie sie,
 Schließ dich an ihre Reihn, und beug' deine Knie,
 Und bet ihn an! auch dir ist es gegeben,
 Zum Himmel auf den Seufzer zu erheben.
 Du stehst vor Gott mit in der Geister Reihn,
 Nimm deinen Platz in seiner Schöpfung ein;
 Dein Platz ist nicht gering; er ist voll Mängel,
 Und grenzt ans Thier, doch grenzt er auch an Engel.
 Ihm mißfällt hier des Staubes Stammeln nicht,
 Wenn dort entzückt der Cherub vor ihm spricht.

Wie seelig, (ruffst du), sind der Engel Schaaren,
 Sie sehn Gott, wie er ist. Wir Menschen waren
 Zu arm, zu klein, für den, der ewig ist,
 Der uns geschaffen hat, und uns vergift.
 Nein, Mensch, auch du bist nicht von Gott verlassen!
 Kein Cherub kann den Uerschafnen fassen,
 Erzengel sehn ihn zwar in hellerm Glanz,
 Allein nur Gott, nur Gott selbst, sieht sich ganz.

Und

Und könntest du näher seinen Blick ertragen?
 Der Erdkreis bebt, und seine Starken zagen,
 Wenn er im Donner spricht, auf Stürmen geht,
 Und aus der Nacht des Blitzes Flamme weht.
 Und klagest du, er sey zu weit entfernt?
 O klage, daß der Mensch nicht sehen lernet!
 Ist er nicht jedem Theil der Schöpfung nah,
 Ist er nicht hier, ist er nicht dort, und da?
 Seh'n wir ihn nicht, wenn Berge vor ihm schmelzen;
 Wenn Meere sich hoch über Länder welzen?
 Seh'n wir ihn nicht, wenn nach der trüben Nacht
 Das Morgenroth am heitern Himmel lacht?
 Ihm ist nichts klein, noch groß. Mit gleichen Gnaden
 Sieht er auf uns und auf die Myriaden
 Um seinen Thron; er fordert, ohne Zwang
 Von allen Geistern gleichen Lobgesang.
 Durch Demuth steigt der Mensch, der Cherub sinket,
 Dem Satan gleich, wenn er ein Gott sich dünket.
 Mit welcher Würdigkeit und Majestät,
 Hat, Seele, dich, dein Gott zum Seyn erhöht!
 Indem vor ihm des Himmels Chöre singen,
 In hoher Harmonie die Sphären klingen,
 Da ihn der niedrigste, der höchste Geist
 Von allen Erden, allen Sonnen preist;

Da ist's auch dir erlaubt, fromm zu entbrennen,
Nach ihm zu schaun, und Vater ihn zu nennen.

Und, Seele, sprich, ist denn ein größres Glück,
Als, frey von Schuld, mit aufgeklärtem Blick,
Von dieser Unterwelt Wuth und Getümmel,
Hinauf zu schaun, zu einem gnädigen Himmel?
Liegt stärkerer Trost den Menschen noch bereit,
Als im Gebet, in stiller Einsamkeit,
Wenn er die Hand nach seinem Schöpfer stretchet,
Und dem, der helfen kann, sein Herz entdeckt?

So sollst du dich zu deinem Dienste weihn,
Sein Lob ist deine Pflicht, doch nicht allein —
Gott setzte dich auch in die Welt, zu lernen,
Um einst geschickt zu seyn für höhre Sternen.
Für die wardst du bestimmt. Die kurze Zeit
Ist nur der Eingang zu der Ewigkeit.
Gebet und Andacht muß die Seel entflammen,
Doch nichts, als Beten, würde sie verdammen.
Und glaubest du, daß um der Allmacht Thron
Mit immergleichem Hallelujah-ton
Der hohe Seraph seine Pflicht vollbringet,
Bleibt, wie er ist, die Ewigkeit versinget;
Unthätig ruht in einer Seeligkeit,
Und nicht, vom Trieb nach der Vollkommenheit

Bewegt, beseelt, getrieben, hingerissen,
 Mit jedem Augenblick strebt, mehr zu wissen?
 Nein, jeder Geist, vom Cherub bis zu dir,
 Verfolgt die Weisheit, und lernt dort, wie hier.
 So laß dich doch die wahre Weisheit leiten,
 Und wähle, wenn du wählst, für Ewigkeiten!
 Doch sey voll Demuth; vieler Nächte Fleiß
 Lehrt erst den Weisen, daß er wenig weiß;
 Laß keinen Stolz auf Klugheit dich verwirren,
 Vom wahren Pfad zum Himmel abzuirren.

O Mensch, du Widerspruch, der Thorheit Raub,
 Jetzt Geist, und groß, und jetzt ein Wurm im Staub,
 Wie lange wird dein Stand der Blindheit währen,
 Und welche Weisheit kann dich uns erklären?
 Du zögerst noch, bey seiner Gnade Ruf,
 Dem Gott zu huldigen, der dich erschuf?
 Du bist zu stolz, den Ewgen zu erkennen,
 Den Einzigen, ders werth ist, Herr zu nennen?
 Da du indes dich vor Tyrannen bückst,
 Des mächtgen Lieblings Bild mit Kränzen schmückst;
 Im Staube kriechst, die Ehre zu erlangen,
 Als Sklav am Thron des Königes zu prangen,
 Der, so wie du, um Ruhm und Beyfall wirbt,
 Der Mensch ist, so wie du, und morgen stirbt,

Du Niedrer! steig empor! Den Durst nach Ruhme
 Still' im ätherschen Quell. Zum Eigenthume
 Gieb dich dem Herrn der Welt! Wer Sclav will seyn,
 Sey es vom Größtesten; die Ehr ist dein
 Wenn du voll Stolz dich, groß zu seyn, erkühnest,
 Und wenn du dienst, uur dem Allmächtgen dienest.

Du herrliches Geschöpf, mißkenne nicht
 Den himmlischen Beruf, des Geistes Pflicht!
 Frey, ohne Zwang der Tugend nachzuwandeln
 Nie anders, als Unsterbliche, zu handeln,
 In allem zu des Schöpfers Lob' bereit,
 Macht Engel groß, und heisset Seeligkeit.
 Die laß dir nichts, o meine Seele, rauben!
 Dein größter Schmuck, sey dein Gebet, dein Glauben.
 Wenn aus dem Meer der güldne Morgen steigt,
 Wenn sich der Tag im kühlen Westen neigt,
 Bey heilger Nacht, sey stolz vor Gott zu treten,
 Dem Seraph gleich zu seyn, und anzubeten.

